



TALMESCHER NACHRICHTEN



MITTEILUNGSBLATT ALLER TALMESCHER IN DER GANZEN WELT

6. Jahrgang
Nr. 23/3-1993

Wiesbaden, am
4. Juli 1993

Erscheint
vierteljährlich

Herzliche Einladung
zum 5. Talmescher Treffen am 11. September 1993
in Mannheim/Käfertal-Kulturhaus

Wie ist das Kulturhaus in Käfertal/Mannheim zu erreichen?

Von Norden: Von der A 5 und A 67 auf dem Darmstädter Kreuz Richtung Mannheim über Viernheimer Dreieck bis Vierheimer Kreuz, da auf Mannheim-Käfertal=B 38, danach erste Rechtsabbieger Ampel abfahren, Beschilderung weiß=Polizei/Käfertal, danach Kulturhaus. -----

--- Von der A 61 auf dem Frankenthaler Kreuz auf Mannheim, über Viernheimer Dreieck bis Viernheimer Kreuz, hier auf Mannheim-Käfertal=B 38, von dort weiter bis erste Rechtsabbieger Ampel=Polizei/Käfertal, danach Kulturhaus

Von Süden: Von Heilbronn: A 6 beim Walldorfer Kreuz nicht auf Mannheim, sondern weiter auf Frankfurt über Mannheimer Kreuz weiter bis Viernheimer Kreuz, da abfahren auf Mannheim-Käfertal=B 38, danach erste Rechtsabbieger Ampel=Polizei/Käfertal, danach Kulturhaus. -----

--- Von Karlsruhe: A 5 auf Walldorfer Kreuz abfahren auf A 6 Richtung Frankfurt und weiter wie bei Heilbronn....

Aus allen Richtungen kann man auf dem Mannheimer Kreuz auf Stadtmitte abfahren, auf rechter Spur bleiben etwa 2 km, vor dem Wasserturm eine S-Schleife, an der folgenden Ampel rechts ab Richtung Weinheim B 38, nach 200 m wieder rechts ab über Neckarbrücke etwa 3 km Bahnüberführung=A.B.B. Ampel, geradeaus 200 m erste Linksabbieger Ampel=Käfertal/Kulturhaus.

Ablauf des Treffens:

12 Uhr: Saaleröffnung

15 Uhr: Gemeinsamer Gottesdienst

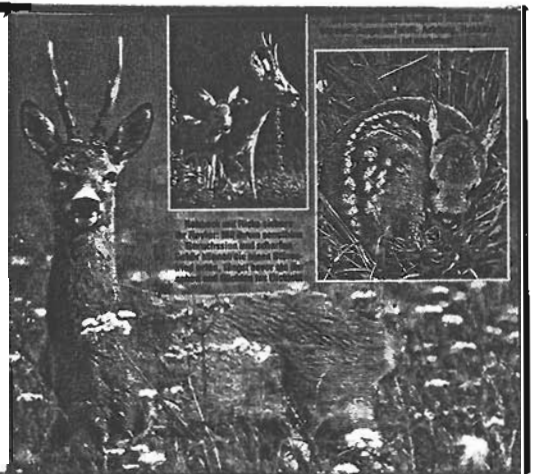
16 Uhr: Eröffnung und Begrüßung, Ansprache,
Tätigkeitsbericht, Ergänzungswahlen....

Ab 18 Uhr: Unterhaltung mit Musik

Teilnahmebetrag von 18.-DM auf Raiffeisenbank Reilingen-Konto Nr. 7705514
BLZ: 670 625 32 bitte zu überweisen!

Inhaltsverzeichnis

Die Sonne bringt es an den Tag	Seite 2-3
Der Ausflug im Jahre 1929, von Thomas Schneider ..	4
Erinnerungen, von Josef Krauss	4-5
Die Rechnung	5
Grüße aus der Heimatgemeinde	6
Mitteilungen aus dem Gemeindeleben:	
1. Geburten	7
2. Konfirmation	7
3. Eheschließungen	8
4. Unsere Geburtstagskinder	8
5. Unsere lieben verstorbenen Landsleute	9
Spendenliste	10
Suchdienst	10
"Kammitverstan" von Johann Peter Hebel	11
Alte Weisheit	11
Gedicht: "Der Glockenguß von Breslau" von W. Müller	12
Mitteilungen der Schriftleitung	12



Die Sonne bringt es an Tag

Bei diesem Sprichwort aus dem Gedicht gleichen Namens von Adalbert von Chamisso mußte ich unwillkürlich an den Artikel aus der "Siebenbürger Zeitung" vom 30. April 1993, Seite 5, mit der Überschrift "Vertreibung und Umsiedlung der Deutschen Rumäniens geplant" denken. Hier ist von verbrecherischen Plänen der nationalistischen und kommunistischen rumänischen Regierung der Nachkriegsjahre die Rede, welche jetzt von der Journalistin Hannelore Baier erforscht und veröffentlicht wurden. Frau Hannelore Baier konnte in bisher unzugänglichen staatlichen Archivbeständen nachforschen und in unveröffentlichten Erinnerungen von Bischof Friedrich Müller-Langenthal Einsicht nehmen, ebenso auch von Bemerkungen des Herrn Hans Otto Roth das nötige Material für ihren aufschlußreichen Bericht sammeln. Aus diesen Forschungsergebnissen geht eindeutig hervor, daß die damalige rumänische Regierung die Vernichtung des Deutschtums in Rumänien geplant hatte. Über solche Pläne wurde zwar gemunkelt, aber Genaues war nicht bekannt.

Wohl weiß ich, daß auch Talmescher Landsleute diese Zeitung beziehen und den Artikel sicher gelesen haben, aber es mögen auch welche sein, die ihn nicht kennen und demnach auch von den verbrecherischen Plänen der damaligen rumänischen Regierung keine Kenntnis haben. Ihnen, aber auch allen Siebenbürger Sachsen kann nicht laut genug und mit aller Schärfe darüber berichtet werden, auch denen in Talmesch, die unter der kommunistischen Herrschaft so schwer haben leiden müssen als auch den Jugendlichen und Kindern sowie denjenigen, die nach dem Kriege nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren durften, mit welchen teuflischen Mitteln und Absichten man uns vernichten wollte und wie wir um ein Haar vor der Vertreibung und Umsiedlung verschont blieben.

Ich gebe diesen denkwürdigen Zeitungsartikel mit kleinen Änderungen vollinhaltlich bekannt.

Zunächst seien nochmals die antideutschen Verfolgungsmaßnahmen der rumänischen Regierung in den Jahren 1944-1948 erwähnt: Internierung der Amtswalter der Deutschen Volksgruppe nach dem 23. August 1944, Verschleppung der arbeitsfähigen Frauen und Männer zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion, Enteignung der Bauern und des städtischen Bürgertums, Entzug staatsbürgerlicher Rechte, Nichtzulassung in die Heimatarbeiter der 1945 zurückgekehrten deutschen Umsiedler und Flüchtlinge Nordsiebenbürgens, Inhaftierung und Verurteilung zu Haftstrafen und Zwangsarbeit der aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten ehemaligen Angehörigen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS. Diese Vergeltungsmaßnahmen sollten bloß den Rahmen abgeben für ein noch schlimmer geplantes Vernichtungswerk.

Aus älteren Veröffentlichungen war bekannt, daß nach dem 23. August 1944 die Volksgruppenführung und der siebenbürgisch-sächsische SS-General Arthur Phleps eine Räumung der deutschen Bevölkerung aus Siebenbürgen in die Wege leiten wollten und dafür ultimativ die Zustimmung der rumänischen Militärkommandaturen von Kronstadt und Hermannstadt forderten. Letztere sollen den Vorschlag befürwortet haben, da man meinte, sich auf diese Weise der deutschen Minderheit entledigen zu können. Dieser Vorschlag wurde an den Generalstab weitergeleitet, der sich wiederum an die rumänische Regierung wandte. Diese war mit der Räumung einverstanden, erhielt aber nicht die Zustimmung der Sowjets, die das Land besetzt hatten. Warum, weiß man nicht. Oder war schon die Verschleppung zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion geplant?



SS-Obergruppenführer Arthur Phleps
geboren am 29. November 1881 in Birtzhalm
gefallen am 21. September 1944 bei Arad.



Bischof Friedrich Müller

Geboren am 28. Oktober 1884 in Langenthal, gestorben am 1. Februar 1969 in Hermannstadt
Bischof von 1945-1969

Eine Ausweisung wäre im Herbst 1944 sowieso nicht möglich gewesen, weil die Flüchtlingszüge durch die Front hätten geschleust werden müssen. Nichtsdestotrotz startete die rumänische Presse eine Hetze, in der die Internierung, Enteignung und Vertreibung der Deutschen gefordert wurde. Hans Hartl hat die Ansicht vertreten, daß nach dem Krieg eine Vertreibung nicht stattgefunden habe, da Rumänien keine gemeinsame Grenze mit Deutschland hatte und ein Transport durch Ungarn und Jugoslawien nicht zu bewältigen gewesen wäre. Diese Forschungsergebnisse wurden von mir zusammenfassend mitgeteilt in einem Artikel der "Siebenbürgischen Zeitung" vom 15. August 1990 unter dem Titel "Kein anderer Platz als in den Lagern. Flucht und Evakuierungspläne für die Siebenbürger Sachsen nach dem 23. August 1944".

Die nun bekannt gewordenen Tatsachen ergänzen durch weitere Einzelheiten die angedeuteten Vorgänge und bekräftigen die Absicht führender rumänischer Kreise, die Deutschen spätestens nach dem Krieg zu vertreiben. So soll die rumänische Delegation bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Moskau Anfang September 1944 diesbezügliche Anweisungen erhalten haben. Die Sowjets winkten ab, da zu diesem Zeitpunkt eine Ausweisung der Deutschen aus Rumänien dem Feind Deutschland neue Kräfte zugeführt hätte. Daß besonders die Nationalzaraniisten unter der Führung von Iuliu Maniu sich der Deutschen entledigen wollten, befremdet, da man sächsischerseits von den siebenbürgischen Rumänen verständnisvolles Entgegenkommen erhoffte.

Hans Otto Roth schreibt: "Mitte Oktober 1944 hatte ich eine Unterredung mit Julius Maniu, in der er erklärte, daß unser Schicksal allein durch die Friedenskonferenz entschieden werden könne, und daß bis dahin auch nichts Grundsätzliches in unserer Angelegenheit geschehen werde." Deutlicher drückte sich der Neffe Manius, Ionel Pop, wiederholte Male in der Presse aus. Roth schlußfolgerte: "Die Siebenbürger Rumänen möchten uns durch Beschluß der Friedenskonferenz nach Deutschland aussiedeln lassen. Eine klare Sprache und ein klares politisches Programm." Die in Nord siebenbürgen tätigen rumänischen Freischaren der Nationalzaraniisten wollten sogar die Szekler vertreiben. Also eine völkische Säuberung! Daß zusätzlich die von Moskau gesteuerte kommunistische Gruppierung unter Anna Pauker antideutsch eingestellt war und die Vertreibung befürwortete, nimmt nicht Wunder.

Hans Otto Roth schätzte die mißliche Lage wie folgt ein: "Was kann übrigens die Einstellung aller politischen Kreise des Landes uns gegenüber besser kennzeichnen, als die am 17. November 1944 in der gesamten Presse veröffentlichte Erklärung der Regierung, in der amtlich ausgesprochen wurde, daß sich im Falle von Übergriffen gegenüber den in Deutschland internierten Rumänen außer an die noch in Rumänien befindlichen Reichsdeutschen auch an die Angehörigen der deutschen Minderheit halten werde. Unsere eigene Regierung hatte uns also bereits Mitte November in einer amtlichen Verlautbarung zwischenstaatlichen Charakters so behandelt, als ob wir nicht mehr rumänische Staatsbürger, sondern Angehörige des

Deutschen Reiches wären... Die siebenbürgischen Nationalzaraniisten werden unsere Aussiedlung nach Friedensschluß weiterhin als Ziel der rumänischen Politik ansehen."



Hans Otto Roth

1890-1953

Diese Entscheidung haben nicht mehr die Nationalzaraniisten treffen können, denn sie gerieten selbst in Bedrängnis und mußten zusehen, wie die Kommunisten die Macht erschlichen. Ab 1947 bevölkerten führende Nationalzaraniisten die Gefängnisse als politische Häftlinge. Maniu selbst wurde zu schweren Kerker verurteilt und ist im Gefängnis verstorben.

Es hat aber auch Stimmen gegeben, die sich für ein Verbleiben der Deutschen

ausgesprochen haben.

Der Interalliierten Kontrollkommission, die sich auf ihrer Sitzung vom 20.-21. November 1945 mit der "Repatriierung" von sieben Millionen Deutschen aus Ost- und Südosteuropa befaßte, lagen keine Vorschläge zur Vertreibung der Deutschen aus Rumänien vor. Diesem Sachverhalt dürften nach einem Bericht von Iosif Antohi, den er vermutlich 1946 dem Ministerrat im Namen des Staatssekretariats für die "mitwohnenden Nationalitäten" vorlegte, folgende Überlegungen zugrunde gelegen haben: Die Deutschen Rumaniens, so der Bericht, hätten nach 1918 dem rumänischen Staat gegenüber Verständnis und Nähe gezeigt, und es hätten nicht alle dem nazistischen Massenwahn zugestimmt. Es sei ferner zu berücksichtigen, daß Rumänien keine gemeinsame Grenze mit Deutschland habe und daß sich Störungen für die Wirtschaft bei einer "radikalen" Lösung des deutschen Problems ergeben könnten.

Gegen die Vertreibung der Deutschen soll sich nach Fr. Müllers Erinnerungen auch Premierminister Dr. Petru Groza ausgesprochen haben, und das gegen den Druck der polnischen und tschechoslowakischen Staatschefs. Bischof Müller schreibt über seine Zusammenkunft von Anfang Februar 1947: "Groza sei dagegen, daß man jemanden entwurzelt, der Jahrhunderte hindurch hier gelebt habe. Darum habe er sich auch der Forderung, daß wir nach Deutschland ausgesiedelt werden, widersetzt... Er wolle mit uns ebenso ein friedliches Zusammenleben durchsetzen, wie es ihm mit den Magyaren und Serben gelungen sei."

Ob man aus heutiger Sicht diesen Beschluß gutheißen kann, bleibe dahingestellt. Wäre es nicht besser gewesen, uns damals geschlossen umzusiedeln? Dann wären uns nämlich über 40 Jahre Kommunismus erspart geblieben. Nachher ist man natürlich klüger. Damals ging es uns überleben.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe

Aus der Kindheit in der alten Heimat

I

Der Ausflug im Jahre 1929

Als sei es erst gestern gewesen, entsinne ich mich einer Begebenheit, deren ich mich heute nicht rühmen dürfte. Aber aus Fehlern und menschlichen Schwächen Lehren zu ziehen, dürfte keinem zum Nachteil gereichen. Wegen rumänischer Geschichte hatte ich sogar einmal die Schule geschwänzt, aber Singen und Turnen hatte ich am liebsten.

Eines Nachmittags sagte unsere Frau Lehrerin: "Wenn wir ein neues Lied gelernt haben, lassen wir die Turnstunde ausfallen und machen dafür einen Ausflug auf die Landskrone, und dort habe ich eine Überraschung für euch". Nach dem Unterricht stellten wir uns zu zweit auf und marschierten singend über den Steg, die Hintergasse entlang, über die beiden Brücken, am Krautgarten vorbei unter die Burg. Dort waren die kleinen Teiche (Honefrüsten) teilweise noch vereist, aber an den Ufern, wo das Eis schon geschmolzen war, steckten die Frösche schon neugierig die Köpfe aus dem Wasser. Als nun auch die Nachzügler angekommen waren, verriet Frau Lehrerin endlich das Ziel unseres Ausflugs. Die Mädchen sollten Schneeglöckchen pflücken, die Jungen aber sollten in den Serpentina eine Armbanduhr suchen, die eine Frau aus Hermannstadt am vergangenen Sonntag beim Abstieg von der Burg angeblich verloren haben sollte.

Weil ich auf der Burg Weg, Steg, Baum und Strauch gut kannte, hatte ich mir vorgenommen, die Uhr unbedingt zu finden. Aber es kam anders. Die Jungen rasten also, ich vornweg, die Serpentina hoch. Vor der letzten großen Kurve führte eine Abkürzung zu den "Mauern". Weil ich bis dorthin keine Uhr gefunden

hatte, nahm ich an, daß die Uhr nur irgendwo bei den Mauern verlorengegangen sein könnte und ging mit Glockner Hans die Abkürzung hoch. Der andere Thomas Schneider aus der Neugasse Nr. 19 war den Weg entlang gegangen, hatte die Armbanduhr gefunden und rief: "Ich hab sie!" und stürmte den Steilhang hinunter, wir alle hinterher. Unten wieder angekommen, sagte ich vor lauter Ärger, weil nicht ich die Uhr gefunden hatte: "Wenn ich sie gefunden hätte, ich hätte sie nicht abgegeben".

Unsere Frau Lehrerin hatte das von geschwätzigen Mädchen sofort erfahren. Sie rief mich zu sich und sagte: "Dot hun ech vun dir net gedocht, Tommes"! Ich muß sagen, nie in meinem Leben habe ich mich so sehr geschämt, wie über diesen Tadel. Es ist mir eine Lehre geblieben fürs ganze Leben.

So sind wir Menschenkinder nun mal, mit guten und mit weniger guten Eigenschaften von unserem Herrgott im Leben ausgestattet, fördern aber sollte man jedoch immer nur das Gute.

(Bericht von Thomas Schneider, 98693 Manebach,
Schlesinger-Straße 36)

II.

Erinnerungen

an den Ort, wo ich geboren, aufgewachsen und
einen Zeitraum von 22 Jahren verlebt habe

(Von Josef Krauss, Reilingen)

(Fortsetzung des Berichtes aus Nr. 19/3-1992, Seite 6)

IV. Teil: Sommertag in Talmesch am Zibin und Zoodtbach

Es wurde von Tag zu Tag immer wärmer. Die Sonne heizte den Boden so stark ein, daß die Schuhe für uns Kinder nicht mehr gebraucht wurden und wir von morgens früh bis abends spät barfuß durch die Straßen liefen. Die zwei Holzbrücken am Ende der Gemeinde, wo der Zoodtbach, der von Westen kommend an unserer Gemeinde sich dahinschlängert, in den etwas größeren Zibin, der an der anderen Gemeindegrenze von Norden nach Süden seinen Weg bahnt, hinein mündete, war unser beliebtestes Wirkungsgebiet, wo wir uns die meiste Zeit im Laufe der warmen Tage aufhielten. Da am frühen Vormittag der Zoodtbach im Vergleich zu dem langsamer fließenden Zibin kälter war, so bevorzugten wir als Spielplatz zunächst den Zibin. Das Wasser im Zibin war damals noch sehr klar, sodaß man die Fische darin herumschwimmen sah, von denen es damals recht viele gab. Von der großen Holzbrücke des Zibins beobachteten wir immer wieder das muntere Schwimmen der Fische. Am Ufer, im seichteren Wasser, hielt sich die Fischbrut auf. Tausende und Abertausende waren hier anzutreffen. Die Fischlein hielten sich deshalb hier auf, weil das Wasser hier langsamer floß und sich auch schneller erwärmte. Von der Beweglichkeit dieser Fische beeindruckt, stiegen wir von der Brücke hinab ins Wasser mit der Absicht, Fische mit den Händen zu fangen. Die ganz dreisten Buben unter uns liefen nicht den Weg zurück bis ans Ende der Brücke, sondern kletterten an den rauhen Holzpfehlern hinunter, um schneller als

die anderen am Ufer zu sein. Aber nicht allen glückte dieser überaus gefährliche Abstieg an den splittartigen Holzpfehlern. So manchen verließen die Kräfte bei diesem gewagten Unterfangen, sodaß er ins Wasser fiel. Andere wieder holten sich am Bauch oder an den Händen bei diesem Hinunterklettern kleine Holzspäne in die Haut, die sehr schmerzlich sein konnten. Unser Vorhaben, so rasch und auf diese Art an den Zibin zu gelangen, war so gut wie aussichtslos, denn wir benahmen uns wie Elefanten im Porzellanladen, tobten und lärmten, sodaß die Fische alle wegschwammen und wir demnach keine fangen konnten.

Um diese Zeit führte der Zibin nur wenig Wasser, sodaß wir mit ein wenig Anstrengung am Eisbrecher

vorbei den Fluß hochlaufen konnten, an Sandbänken und großen Steinen vorbei. Hier an diesem Eisbrecher waren recht tiefe Stellen, die im Frühling nach der Schneeschmelze entstanden. Auch in diesem Jahr hatte es Hochwasser gegeben, sodaß Bäume und Sträucher an den Ufern fortgerissen worden und die nun hier am Eisbrecher hängen geblieben waren. Von dieser Ansammlung von Bäumen und Sträuchern versuchten wir immer wieder nach vorne wegzuspringen und die tiefen Stellen zu vermeiden. Erst nach mehreren Versuchen gelangten uns solche Sprünge und fröhlich liefen wir dann weiter den Fluß aufwärts. Auf diese Art wurde jede Stelle im Fluß von uns genau erkundet. Schließlich wurde auf den Sandbänken gespielt und herumgetobt bis zum Abend.

Ein neuer Tag begann. Mit neuen Vorhaben wurde er angegangen. Der Grainz hinter den Anwesen der linken Landsstraßenseite war zu unserer Zeit noch eine ruhige und vergessene Ecke, für unsere Spiele der beste Platz in unmittelbarer Umgebung. Mit seinen zahlreichen Weiden- und Erlenbüschen war er für uns ein idealer Spielplatz. Er wurde von allen Altersgruppen besucht und beansprucht. Die älteren Buben spielten Fußball auf den freien mit Rasen bewachsenen Stellen, während die jüngeren Buben am Rande des Spielplatzes saßen und zusehen durften. Diese Fußballspiele dauerten oft sehr lange. Oft kamen immer mehr Kinder hinzu, die auch mitspielen wollten, sodaß das Spiel unterbrochen und zwei Mannschaften gebildet werden mußten. Jetzt ging es so richtig los. Wir kleinen Buben durften, wie gesagt, nur zuschauen und den Ball holen, wenn er in die Büsche geschlagen worden war. Um eine Zeit aber wurden wir der Zuschauerrolle satt und entschlossen uns zu einem eigenen Spiel, welches in den meisten Fällen "Räuber und Gendarm" hieß. Der Platz eignete sich hervorragend für solche Spiele. Im Dickicht der zusammengewachsenen Büsche fanden wir genügend Platz und Verstecke für solche Spiele. Zwei Gruppen wurden ausgelost, die "Guten" und die "Bösen". Dann wurden die Spielregeln nochmals in Erinnerung gerufen, und das Spiel konnte beginnen.

In den dichten Büschen suchten wir uns einen geeigneten Platz und ein gutes Versteck aus und warteten jetzt auf die Gegnergruppe. Mit diesem und ähnlichen Spielen verging für uns die Zeit sehr schnell.

Damals kam es des öfteren vor, daß um die Mittagszeit plötzlich das Wasser des Baches anstieg und uns bei den Spielen überraschte und manchen von uns in seinem Versteck richtig naß machte. Dann mußten wir mit dem Spiel aufhören, ohne uns zu ärgern und badeten nun in diesen Wasserfluten. Es wurde fleißig herumgetobt und, sobald das Wasser gefährlich stieg, rasch ans sichere Ufer gesprungen. Diese Wasserfluten wurden von der Zwirnfabrik dort oben am Zoodtkanal hervorgerufen und zwar dann, wenn die Fabrik ihren Wasserbedarf gedeckt hatte und den Überfluß nicht mehr benötigte. Dann schloß man die Schleuse und ließ alles überflüssige Wasser in den Zoodtbach fließen. So kam es zu dieser Wasserflut. Den vielen Fischen machte dieses steigende Wasser nichts aus, denn sie schwammen ungestört weiter.

Leider hat sich dieser Zustand bald geändert. Als nämlich immer mehr Leute nach Talmesch kamen und auch auf dem Zoodtrech ihre Häuser bauten und ihren Abfall (Müll) in den Zoodtbach kippten und auch die Zwirnfabrik ihre ganzen Farbabfälle ebenfalls in den Bach fließen ließen, verfärbte und verschmutzte

sich das Wasser immer mehr. Einmal war das Zoodtwasser rot, dann blau, auch schwarz und anderswie gefärbt. Der ganze Lebensraum der Fische wurde so gestört und uns Kindern die ganze Freude am schönen Badespaß verdorben. Dies Wasser stank fürchterlich und mußte, wenn der Bach mit diesen Farbresten beschmutzt wurde, von uns gemieden werden. Aber wir hatten zum Glück noch andere Spielplätze und Möglichkeiten in unserer Umgebung.

Für unsere Kinder und Enkel zur Überlegung

Die Rechnung

Ein kleiner Bub hörte einmal zu, wie Vater und Mutter die Rechnung über einige Ausgaben in den letzten Tagen überprüften und die einzelnen Ausgabeposten nochmals durchgingen. Dabei kam dem Jungen der Gedanke, auch einmal eine Rechnung für seine Verdienste zu schreiben und seiner Mutter zur Begleichung vorzulegen. Kurz entschlossen schrieb er:

Für Holen von Semein am Morgen	1.-DM
für das tägliche Schuheputzen	2.-
für die Schulaufgaben machen	5.-
weil ich immer brav und folgsam war	2.-

macht zusammen

10.-DM

Diese Rechnung legte der Bub seiner Mutter am Morgen auf den Tisch. Seine Mutter las sie aufmerksam durch und sagte kein Wort. Am Abend fand der Bub wirklich 10.-DM auf seinem Platz. Vergnügt steckte er das so verdiente Geld in die Tasche.

Am nächsten Morgen aber lag auf seinem Platz beim Frühstück auch ein Zettel, eine Rechnung von seiner Mutter. Darauf stand geschrieben:

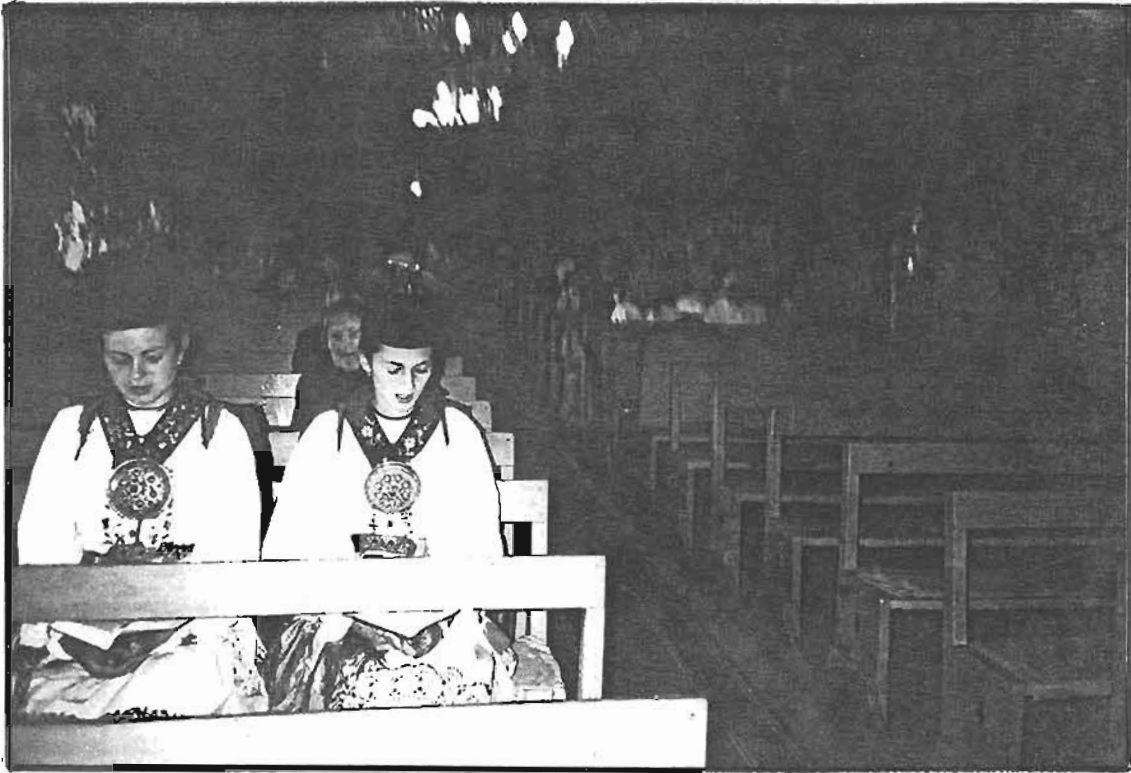
Für 10 Jahre Wohnung	0,00.-DM
für 10 Jahre Essen bereiten	0,00.-
für Pflege während seiner Krankheit	0,00.-
für Flicker, Stopfen und Waschen	0,00.-

macht zusammen

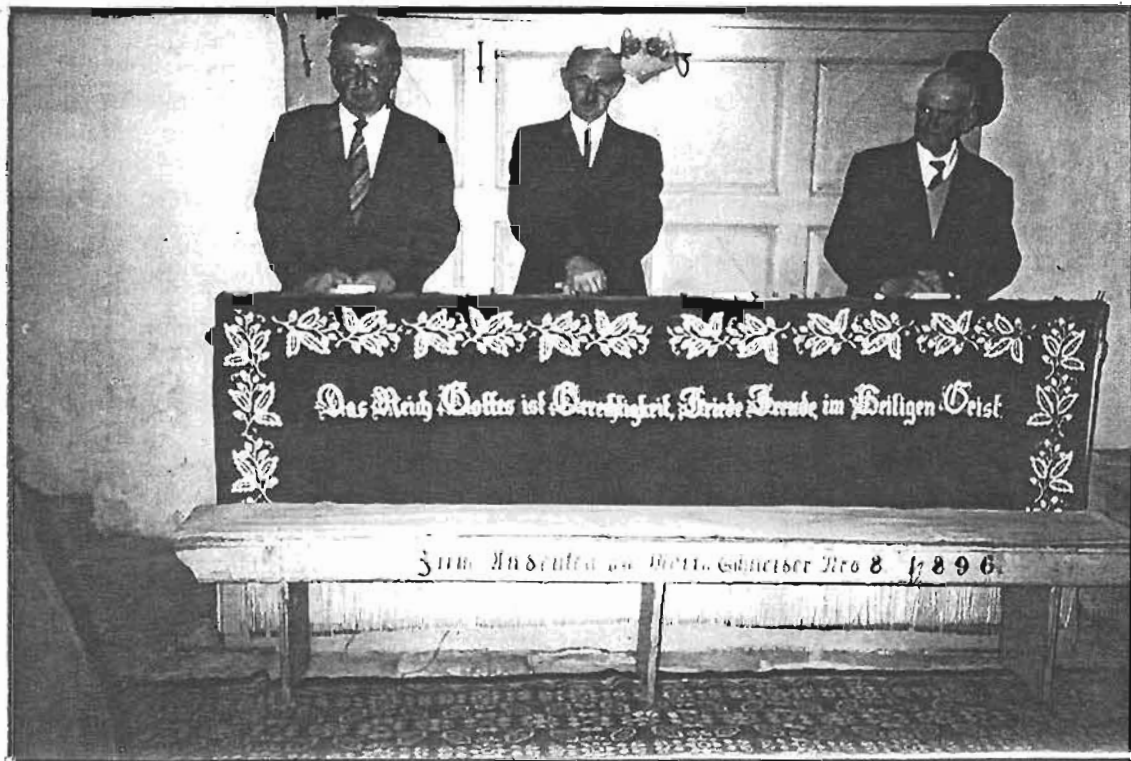
0,00.-DM

Der Bub las diese Rechnung und blieb still. Nach einer Weile aber schlich er zu seiner Mutter, barg sein Gesicht in ihren Schoß und steckte ihr die 10.-DM in ihre Schurzentasche.

GrüÙe aus der Heimatgemeinde



Gottesdienst zu Pfingsten 1993
in Talmesch



Das Presbyterium in Talmesch
Von rechts nach links:
Kurator Josef Engber
Presbyter Georg Schwarz und Johann Schneider

Mitteilungen aus dem Gemeindeleben

1. G e b u r t e n

Es wurden geboren und sind uns bekannt gegeben worden:

1. **Stieven**, geboren am 17.12.1992 als ehelicher Sohn des Matthias Fichtel und der Helga geb. Drotleff, wohnhaft in 64757 Rothenberg, Hohenstr. 18/a
2. **Martina** und, geboren am 04.01.1993, eheliche Zwillingstöchter des Horst
3. **Michaela**, König und der Anna geb. Schneider, wohnhaft in 83052 Bruckmühl, Lena Christstraße 11
4. **Sebastian**, geboren am 10.03.1993 als ehelicher Sohn des Georg Fuß und der Gerda geb. Stein wohnhaft in 85716 Unterschleißheim, Fichtenstr. 11
5. **Heike**, geboren am 16.04.1993 als eheliche Tochter des Martin Auner und der Monika geb. Auner, wohnhaft in 90763 Fürth, Höfenerstraße 50
6. **Kerstin**, geboren am 19.06.1993 als eheliche Tochter des Gerhard Fakesch und der Katharina geb. Lang, wohnhaft in 8209 Stephanskirchen Salzburgerstraße 52

Segenswunsch: Solang du wandelst, holdes Kind auf Erden,
sei fromm und gut, dann wirst du glücklich werden.
Und wirst du einstens sterben,
sollst du den Himmel erben!

2. Konfirmation

Es wurden am Palmsonntag, den 4. April 1993, in Talmesch konfirmiert:

1. **Schwarz Albert**, geboren am 12.03.1978 als ehelicher Sohn des Georg Schwarz und der Margarethe geb. Schwarz, wohnhaft in Talmesch, früher in der Obergasse Nr. 65, heute str. Mihai Viteazul Nr. 28 und
2. **Dengel Irene** (?), geboren am 31.08.1978 als eheliche Tochter des Friedrich Dengel und der Anna geb. Schneider, wohnhaft in Talmesch, früher in Obergasse Nr. 71, heute str. Mihai Viteazul Nr.

Segensspruch.

Jesus spricht: "Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren", Luk. 11, 28



Irene Dengel, Albert Schwarz und
Pfarrer Gerhard Kenst aus Freck

3. E h e s c h l i e ß u n g e n

1. Schmidt Robert (Oltean) und Bordon Michaela, am 17.04.1993 in
35415 Pohlheim/Watzenborn-Steinberg

2. Guist Gerhard und Lang Claudia, am 03.07.1993 in
71642 Ludwigsburg, Carl Diem-Straße 24

Segensspruch: "Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am
Gebet" Römer 12,12

4. Unsere Geburtstagskinder

Der Vorstand von der Heimatortsgemeinschaft Talmesch wünscht den
folgenden Landsleuten zu ihren wertigen Geburtstagen alles Gute, Gesundheit
und noch ein langes und friedliches Leben im Kreise ihrer lieben

Angehörigen:

Zum 70. Geburtstag

1. Gromen Ilse, geborene Bonfert, wohnhaft in 57319 Bad- geboren am 22.07.1923
Berleburg, Seling-Straße 34,
2. Auner Katharina, geborene Gierlich, wohnhaft in 90763 geboren am 04.10.1923
Fürth, Höfener-Straße 10.

Zum 65. Geburtstag

1. Schuster Johann Georg, wohnhaft in 55218 Ingelheim geboren am 10.08.1928
2. Fakesch Maria, wohnhaft in 68167 Mannheim, geboren am 06.09.1928
Lenau-Straße 36,
3. Glockner Walter, wohnhaft in 68165 Mannheim, geboren am 07.09.1928
Augarten-Straße 50,
4. Höchsmann Anna, geborene Roth, wohnhaft in 82178 geboren am 16.09.1928
Puchheim, Kennedy-Straße 24.
5. Reisenauer Anna, wohnhaft in 86343 Königsbrunn geboren am 21.09.1928
Richard Wagner-Straße 47

Zum 60. Geburtstag

1. Stein Maria, wohnhaft in 86391 Deuringen/Stadt- geboren am 08.09.1933
bergen, Schnurrbein-Straße 3
2. Schneider Katharina, wohnhaft in 83052 Bruckmühl geboren am 10.09.1933
Schlesierweg 54
3. Schneider Peter, wohnhaft in 85757 Karlsfeld, geboren am 11.09.1933
Erlenweg 6
4. Engber Brigitte, wohnhaft in 80939 München, geboren am 29.09.1933
Hartweg 18

Zum 55. Geburtstag

1. Schwarz Margarethe, wohnhaft in Talmesch, Ober- geboren am 13.07.1938
gasse Nr. 65, jetzt str. M. Viteazul Nr. 28
2. Schneider Sofia, wohnhaft in 71065 Sindelfingen geboren am 01.08.1938
Madental-Straße 96/98

Zum 50. Geburtstag

1. Lang Anna, wohnhaft in 71336 Waiblingen, geboren am 23.07.1943
Schützen-Straße 16
2. Kepp Edda, wohnhaft in 35260 Stadtallendorf geboren am 25.08.1943
Konrad Adenauer-Straße 4
3. Zink Johann, wohnhaft in 58675 Hemer, geboren am 28.08.1943
Alteaer-Straße 16/a
4. Henning Günther Horst, wohnhaft in ???? geboren am 02.09.1943

Unserem Landsmann Michael Fakesch, ein verdientes Mitglied des
Talmescher Vorstandes, wohnhaft in 46149 Oberhausen, Westhoff-Straße 53, der
von einer heimtückischen Krankheit heimgesucht wird, wünschen wir alles Gute
und die baldige Genesung. Die selben guten Wünsche richten wir auch an alle
anderen kranken Landsleute.

5. Unsere Lieben verstorbenen Landsleute

Wir trauern um:



Zum stillen Gedenken
an Herrn
Georg Blues

geb. 28. 6. 1913
gest. 19. 4. 1993

Druckerei Karl Neuburger, Wasserburg a. Inn



So spricht Christus, der HERR:
„Ich lebe und ihr sollt auch leben!“
Joh. 14, 19

1. **Blues Georg**, geboren am 28. Juni 1913 in Talmesch, gestorben am 19. April 1993 in 83512 Reitmeiring und am 22. April in Edling beigelegt. Ich kenne den verstorbenen Landsmann noch aus meiner Jugendzeit als einen tüchtigen, fleißigen und verlässlichen Menschen. Seine Lieben Angehörigen haben über seine letzten Leiden noch mitgeteilt: "Am 17. April 1992 erlitt er einen Schlaganfall und war nachher sprachlich behindert. Im Februar 1993 kam dann ein 2. Schlaganfall dazu. Seither war er bettlägerig und pflegebedürftig. In den letzten Wochen hat er sehr gelitten, sodaß wir Gott danken dürfen, daß er ihn erlöst hat. Der Leichenpredigt lagen die Worte aus dem Alten Testament: Josua 24, 17-18 zugrunde. Dieses Bibelwort war auch die Losung zum 50. Hochzeitstag der Eheleute Georg Blues und Anna geborene Klein.


Er hat am Zweiten Weltkrieg teilgenommen und eine schwere Zeit in der Gefangenschaft. Aber viel schwerer war für ihn und seine Familie die 18-jährige Trennung voneinander, die erst im Jahre 1965 durch eine glückliche Zusammenführung überwunden wurde. Außer der Ehegattin trauern um ihren Lieben Vater die beiden Kinder Anna und Georg und Enkelkinder.

Für alle wohlthuenden Zeichen der Anteilnahme in der Zeit der Krankheit, sowie beim Heimgang meines lieben Mannes *vater*

Johann Mayer
* 16. 12. 1914 † 2. 5. 1993

danken wir ganz herzlich.

Katharina Mayer
Gisela Schüle



In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst Herr du treuer Gott.

2. **Mayer Johann**, geboren am 16. Dezember 1914 in Offenburg, gestorben am 2. Mai 1993 in 70372 Stuttgart/Bad Cannstadt, Marienbader Straße 44.

Ehegatte der Katharina Mayer, geborene Schunn, früher wohnhaft in Talmesch Nr. 150 in der Schule.

Ihre Heirat fand 1974 in Talmesch statt. Herr Johann Mayer war 1 Jahr im Pflegeheim links gelähmt, konnte nicht sprechen und schlecht sehen. Seine treue Ehegattin besuchte ihn jeden Tag im Pflegeheim.

3. **Dumerig Katharina**, geborene Roth, geboren am 11. März 1912 in Talmesch, gestorben am 15. Mai 1993 und am 17. Mai 1993 auf dem Talmescher Friedhof beerdigt. Wohnhaft früher in der Neugasse Nr. 9, jetzt St. L. Roth-Straße Nr. 18. Ihr Ehegatte Georg kam aus Österreich und ist im Jahre 1937 bei einem Unfall im Gebirge ums Leben gekommen. Seither blieb die Mutter der Kinder Wilhelmine und Eduard Reinhold allein und hielt die Ehre der Familie aufrecht. Ich kenne die "Liko-Tarte", wie sie bei uns Kindern in der Neugasse hieß, sehr gut und kann ihre Güte, Freundlichkeit und Treue nur bestätigen.

4. **Lang Hildegard**, geborene Deppner, geboren am 29. Dezember 1940 in Talmesch und daselbst gestorben am 18. Juni 1993 und zwei Tage später auf dem dortigen Friedhof auch beerdigt. Sie war verheiratet mit Georg Lang, wohnhaft früher in Talmesch in der Landstraße Nr. 95, verheiratet in der Obergasse Nr. 57/A, neu str. M. Viteazul Nr. 55.

Jesus spricht: "Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und die Gutes getan haben, werden herauskommen zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts" (Joh. 5, 28-29)

Ruhet sanft in Frieden!

Spendenliste

Zur Deckung der Ausgaben bei der Herstellung unserer Zeitung, der "Talmescher Nachrichten" sind in der Zeit vom 24. März 1993 bis 18. Juni 1993 die folgenden Spenden eingegangen:

1. Reisenauer Leopold, Frankfurt	50.-DM	23. Reisenauer Anna, Königsbrunn	25.-DM
2. Auner Martin, Fürth	20.-	24. Engber Katharina, Mannheim	40.-
3. Engber Georg, Bad-Homburg	25.-	25. Schwarz Johann, Fürth	25.-
4. Pitters Samuel+Katharina, Ispringen	20.-	26. Schäfer Maria, Stuttgart	60.-
5. Fakesch Georg+Erna, Mannheim	30.-	27. Benning Friedrich, Kandern	30.-
6. Schneider Marianne, Speyer	20.-	28. Pfaff Johann, Wiesloch	30.-
7. Garlatti Franz, Neuötting	20.-	29. Kästner Dieter, Augsburg	30.-
8. Zink Martin s., Pulheim	50.-	30. Engber Andreas, München	30.-
9. Fakesch Katharina, Neuburg	20.-	31. Fakesch Karl, Metzgingen	50.-
10. Montsch Adelheid, Aachen	25.-	32. Blues Johann+Thomas, Nußloch	25.-
11. Kästner Georg, Ermering	50.-	33. Engber Johann, Landshut	50.-
12. Lang Georg, Munderkingen	30.-	34. Krauss Johann s., Nußloch	30.-
13. Engber Johann, Ranstadt	30.-	35. Huber Josef, Stadtallendorf	20.-
14. Schunn Gerhard+Ute, Sindelfingen	25.-	36. Krauss Stefan, Gummersbach	20.-
15. Kästner Manfred, Stuttgart	50.-	37. Mayer Katharina, Stuttgart	40.-
16. Fakesch Georg+Maria, Mannheim	30.-	38. Klein Peter+Marianne, Olching	40.-
17. Zink Karl+Hilda, Mannheim	40.-	39. Weber Karl+Edith, Sindelfingen	30.-
18. Hiesch Astrid, Weingarten	50.-	40. Krauss Josef, Reilingen	20.-
19. Zink Peter+Karoline, Mannheim	40.-	41. Krauss Michael, Kanada (80.-kan. Dollar)	115,54
20. Reisenauer Kurt+Christel, Sindelfingen ..	50.-	42. Krauss Michael, Nußloch	25.-
21. Fronius Katharina, Donauveschingen	30.-	43. Weiß Günther, Ispringen	30.-
22. Marx Matthias, Böblingen	30.-	44. Botesch Hans, Heilbronn	25.-

Zusammen

735.-DM	Zusammen	790.54
+790,54.-		

Summe aller Spenden

1525,54.-DM

Herzlichen Dank allen Spendern!

Das Spendenkonto für die Zeitung lautet:
Raiffeisenbank Reilingen, Konto Nr. 7705506, BLZ. 670 625 32

Liebe Talmescher Landsleute! Lest und verbreitet Eure Zeitung!

Suchdienst

Alle Talmescher Landsleute werden gebeten, genaue Anschriften über die folgenden Landsleute, die hier in der Bundesrepublik wohnen und von uns noch nicht erfaßt worden sind, mitteilen zu wollen. Dieses geschieht aus dem Grunde, damit wir die betreffenden Familien auch betreuen und verständigen können, wenn wir Mitteilungen an alle haben. Also bitte um genaue Anschrift von

1. Auner Thomas, nicht von dem der in Nußloch wohnt, sondern anderswo.....
2. Benning Martin
3. Dobrote Elisabeth, wohnt in 86368 Gersthofen, es fehlt die Straße und Hausnummer!
4. Engber Michael, wohnt in 99734 Nordhausen, es fehlt ebenfalls die Straße und Hausnummer!
5. Fakesch Olga, wohnt in 42287 Wuppertal, es fehlt die Straße und Hausnummer!
6. Fakesch Richard, wohnt in 99438 München, es fehlt Straße und Hausnummer!
7. Frankowsky Ernst Michael
8. Groß Maria
9. Nochmals Groß Maria
10. Hartel Gottfried, wohnt in 90574 Roßtal, es fehlt Straße und Hausnummer!
11. Henning Günther Horst
12. Hermann Hans, gewesener Pfarrer in Talmesch
13. Höchsmann Erwin
14. Juckresch Matthias
15. Konnerth Georg

Wir bitten um richtige Auskünfte an Josef Krauss in 68799 Reilingen, Bgm. Kief-Straße 32 über senden zu wollen oder an den Herausgeber dieser Zeitung. (Suchdienst wird fortgesetzt)

Was wir in unserer Kindheit in der Schule lesen und lernen mußten

Kannitverstan

Von Johann Peter Hebel

Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, in Ermendingen und Gundelfingen so gut wie in Amsterdam, Betrachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen, wenn er will, und zufrieden zu werden mit seinem Schicksal, wenn auch nicht viel gebratene Tauben für ihn in der Luft herumfliegen. Aber auf dem seltsamsten Umwege kam ein deutscher Handwerksbursche in Amsterdam durch den Irrtum zur Wahrheit und zu ihrer Erkenntnis. Denn als er in diese große und reiche Handelsstadt voll prächtiger Häuser, wogender Schiffe und geschäftiger Menschen gekommen war, fiel ihm sogleich ein großes und schönes Haus in die Augen, wie er auf seiner ganzen Wanderschaft von Tuttlingen bis nach Amsterdam noch keines erlebt hatte. Lange betrachtete er mit Verwunderung dies kostbare Gebäude, die sechs Kamine auf dem Dache, die schönen Gesimse und die hohen Fenster, größer als an des Vaters Hause daheim die Tür. Endlich konnte er sich nicht enthalten, einen Vorübergehenden anzureden. "Guter Freund", redete er ihn an, "könnt ihr mir nicht sagen, wie der Herr heißt, dem dieses wunderschöne Haus gehört mit den Fenstern voll Tulipanen, Sternblumen und Levkojen!" - Der Mann aber, der vermutlich etwas Wichtigeres zu tun hatte und zum Unglück gerade so viel von der deutschen Sprache verstand wie der Fragende von der holländischen, nämlich nichts, sagte kurz und schnauzig:

"Kannitverstan" und schnurrte vorüber. Dies war ein holländisches Wort oder drei, wenn mans recht betrachtet, und heißt auf deutsch so viel als "Ich kann Euch nicht verstehen!" Aber der gute Fremdling glaubte, es sei der Name des Mannes, nach dem er gefragt hatte. "Das muß ein grundreicher Mann sein, der Herr Kannitverstan", dachte er und ging weiter.

Gaßaus, gaßein kam er endlich an den Meerbusen, der da heißt: Het Ey-oder auf deutsch: das Ypsilon. Da stand nun Schiff an Schiff und Mastbaum an Mastbaum, und er wußte anfänglich nicht, wie er es mit seinen zwei Augen durchfechten werde, alle diese Merkwürdigkeiten genug zu sehen und zu betrachten, bis endlich ein großes Schiff seine Aufmerksamkeit an sich zog, das vor kurzem aus Ostindien angelangt war und jetzt eben ausgeladen wurde. Schon standen ganze Reihen von Kisten und Ballen auf- und nebeneinander auf dem Lande. Noch immer wurden mehr herausgewälzt und Fässer voll Zucker und Kaffee, voll Reis und Pfeffer. Als er aber lange zugesehen hatte, fragte er endlich einen, der eben eine Kiste auf der Achsel heraustrug, wie der glückliche Mann heiße, dem das Meer alle diese Waren an das Land bringe. "Kannitverstan" war die Antwort. Da dachte er: "Haha, schauts da heraus? Kein Wunder! Wem das Meer solche Reichtümer an das Land schwenkt, der hat gut solche Häuser in die Welt stellen und solcherlei Tulipanen vor sie Fenster in vergoldeten Scherben".

Jetzt ging er wieder zurück und stellte eine recht traurige Betrachtung bei sich selbst an, was er für ein armer Teufel sei unter so viel reichen Leuten in der Welt. Aber als er eben dachte: "Wenn ichs doch auch nur einmal so gut bekäme, wie dieser Herr Kannitverstan es hat!" kam er um eine Ecke und erblickte einen großen Leichenzug. Vier schwarz vermurmelte Pferde zogen einen ebenfalls schwarz überzogenen Leichenwagen langsam und traurig, als ob sie wüßten, daß sie einen Toten in seine Ruhe führten. Ein langer Zug von Freunden und Bekannten des Verstorbenen folgte nach, Paar um Paar, verhüllt in schwarze Mäntel und stumm. In der Ferne läutete ein einsames Glöcklein. Jetzt ergriff unserm Fremdling ein wehmütiges Gefühl, das an keinem guten Menschen vorübergeht, wenn er eine Leiche sieht, und er blieb mit dem Hut in den Händen andächtig stehen, bis alles vorüber war. Doch machte er sich an den letzten im Zug, der eben in der Stille ausrechnete, was er an seiner Baumwolle gewinnen könnte, wenn der Zentner um zehn Gulden aufschlüge, ergriff ihn sacht am Mantel und sagte: "Das muß wohl auch ein guter Freund von Euch gewesen sein, dem das Glöcklein läutet, daß ihr so betrübt und nachdenklich mitgeht." "Kannitverstan!" war die Antwort.

Da fielen unserem guten Tuttlinger ein paar große Tränen aus den Augen, und es war ihm auf einmal schwer und wieder leicht ums Herz. "Armer Kannitverstan!" rief er aus, "was hast du nun von allem deinem Reichtum? Was ich einst von meiner Armut auch bekomme: ein Totenkleid und ein Leintuch und von all deinen schönen Blumen vielleicht einen Rosmarin auf die kalte Brust oder eine Raute". Mit diesen Gedanken begleitete er die Leiche, als wenn er dazu gehörte, bis ans Grab, sah den vermeinten Herrn Kannitverstan hin absinken in seine Ruhestätte und ward von der holländischen Leichenpredigt, von der er kein Wort verstand, mehr gerührt als von mancher deutschen, auf die er nicht achtgab. Endlich ging er leichten Herzens mit den andern fort, verzehrte in einer Herberge, wo man deutsch verstand, mit gutem Appetit ein Stück Limburger Käse, und wenn es ihm wieder einmal schwer fallen wollte, daß so viele Leute in der Welt reich seien und er so arm, so dachte er nur an den Herrn Kannitverstan in Amsterdam, an sein großes Haus, an sein reiches Schiff und an sein enges Grab.

Alte Weisheit

Eine sehr wertvolle, aber im Allgemeinen viel zu wenig geschätzte Kunst ist die, sich durch das Geschwätz der Menschen in seiner Überzeugung und seinem Vorhaben nicht irre machen zu lassen.

Auf mehrfachen Wunsch wird das folgende Gedicht und Lied veröffentlicht:

Der Glockenguß zu Breslau

(Von Wilhelm Müller)

- | | | |
|---|---|--|
| 1. War einst ein Glockengießer
zu Breslau in der Stadt,
ein ehrenwerter Meister,
gewandt in Rat und Tat. | 11. Der Bube steht am Kessel,
schaut in die Glut hinein:
Das wogt und wallt und wirbelt
und will entfesselt sein | 21. doch kann ihn keiner retten,
und Blut will wieder Blut.
Er hört sein Todesurteil
mit ungebeugtem Mut. |
| 2. Er hatte schon gegossen
viel Glocken, gelb und weiß,
für Kirchen und Kapellen
zu Gottes Lob und Preis. | 12. und zischt ihm in die Ohren
und zuckt ihm durch den Sinn
und zieht an allen Fingern
ihn nach dem Hahne hin. | 22. Und als der Tag gekommen,
daß man ihn führt hinaus,
da ward ihm angeboten
den letzten Gnadenschmaus. |
| 3. Und seine Glocken klangen
so voll, so hell, so rein;
er goß auch Lieb und Glauben
mit in die Form hinein. | 13. Er fühlt ihn in den Händen,
er hat ihn umgedreht;
da wird ihm angst und bange,
er weiß nicht, was er tät, | 23. "Ich dank euch", spricht der Mei-
"ihr Herren lieb und wert;/ ster
doch eine Gnade
mein Herz von euch begehrt: |
| 4. Doch aller Glocken Krone,
die er gegossen hat,
das ist die Sünderglocke
zu Breslau in der Stadt. | 14. und läuft hinaus zum Meister,
die Schuld ihm zu gestehn,
will seine Knie umfassen
und ihn um Gnade flehn. | 24. Laßt mich nur einmal hören
der neuen Glocke Klang!
Ich hab sie ja bereitet,
möcht wissen, obs gelang" |
| 5. Im Magdalenenurme,
da hängt das Meisterstück,
rief schon manch starres Herze
zu seinem Gott zurück. | 15. Doch wie er nur vernommen
des Knaben erstes Wort,
da reißt die Kluge Rechte
der jähe Zorn ihm fort. | 25. Die Bitte ward gewähret,
sie schien den Herrn gering;
die Glocke ward geläutet,
als es zum Tode ging. |
| 6. Wie hat der gute Meister
so treu das Werk bedacht!
Wie hat er seine Hände
gerührt bei Tag und Nacht! | 16. Er stößt sein scharfes Messer
dem Buben in die Brust,
dann stürzt er nach dem Kessel,
sein selber nicht bewußt. | 26. Der Meister hört sie klingen,
so voll, so hell, so rein!
Die Augen gehn ihm über,
es muß vor Freude sein. |
| 7. Und als die Stunde kommen,
daß alles fertig war,-
die Form ist eingemauert,
die Speise gut und gar,- | 17. Vielleicht, daß er noch retten,
den Strom noch hemmen kann;
doch sieh, der Guß ist fertig,
es fehlt kein Tropfen dran. | 27. Und seine Blicke leuchten,
als wären sie verklärt;
er hat in ihrem Klange
wohl mehr als Klang gehört. |
| 8. da ruft er seinen Buben
zur Feuerwacht herein:
"Ich lass auf kurze Weile
beim Kessel dich allein. | 18. Da eilt er abzuräumen
und sieht er wills nicht sehn-
ganz ohne Fleck und Makel
die Glocke vor sich stehn. | 28. Hat auch geneigt den Nacken
zum Streich voll Zuversicht;
und was der Tod versprochen,
das bricht das Leben nicht. |
| 9. Will mich mit einem Trunke
noch stärken zu dem Guß;
das gibt der zähen Speise
erst einen vollen Fluß. | 19. Der Knabe liegt am Boden,
er schaut sein Werk nicht mehr.
Ach Meister, wilder Meister,
du stießest gar zu sehr" | 29. Das ist der Glocken Krone,
die er gegossen hat,
die Magdalenglocke
zu Breslau in der Stadt. |
| 10. Doch hüte dich und rühre
den Hahn mir nimmer an!
Sonst wärs um dein Leben,
Fürwitziger, getan!" | 20. Er stellt sich dem Gerichte
er klagt sich selber an.
Es tut den Richtern wehe
wohl um den wackern Mann; | 30. Die ward zur Sünderglocke
seit jenem Tag geweiht;
weiß nicht, obs anders worden
in dieser neuen Zeit. |

Mitteilungen der Schriftleitung

1. Die nächste Ausgabe der Zeitung erscheint Anfang Oktober 1993,
2. Berichte zur Veröffentlichung bitte bis 20. September 1993 einreichen zu wollen!
3. Beim Wohnungswechsel bitte mir die neue Anschrift mit der neuen Postleitzahl auch mitzuteilen!
4. Ich wünsche allen einen erholsamen Urlaub und eine gesunde Heimkehr!

Euer Landsmann

Ernst-Joachim Gierke
NANSEN-STRASSE 49
65203 WIESBADEN